

Wien, am Samstag, den 20. September 1930.

Ausstellung für Sozialhygiene.Eine interessante und lehrreiche Abteilung des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums in Wien.

Das unter der Leitung des Direktors Dr. Neurath stehende Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien hat soeben in den Räumen der Gartenbaugesellschaft, in denen bis vor kurzem die Ausstellung "Wohnung und Städtebau" untergebracht war, eine überaus sehenswerte Ausstellung eröffnet. Die Ausstellung umfasst verschiedene Gebiete der Sozialhygiene, wie Tuberkulose, Kindersterblichkeit, Einflüsse des Krieges auf die Bevölkerungsbewegung, Unfallverhütung, Alkoholismus, Hygiene im Haushalt und vieles andere mehr. Statistische Tafeln, Moulagen, anatomische Tafeln und eine Reihe vorzüglicher Bilder vermitteln dem Besucher ein klares Bild über die einzelnen Gebiete der Sozialhygiene. Besonders bemerkenswert ist die Abteilung "Tuberkulose". Hier wird in vorbildlicher Weise der Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit gezeigt. Während im Jahre 1901 in Wien bei einer Bevölkerungszahl von 1,687.000 Einwohnern und 33.500 Sterbefällen 7.700 Sterbefälle durch die Tuberkulose verursacht worden waren, verzeichnete das Jahr 1928 bei einer Bevölkerungszahl von 1,856.000 Einwohnern und 24.200 Todesfällen nur 3.300 Tuberkulosesterbefälle. Auf dem Gebiete der Kindersterblichkeit im allgemeinen wird die Biedermeierzeit zum Vergleich herangezogen. Die betreffenden Tafeln und Bilder veranschaulichen deutlich, dass vor hundert Jahren die Säuglingssterblichkeit viermal so hoch war wie heute. Im Jahre 1828 kamen nämlich auf vier Geburten fünf Sterbefälle, während im Jahre 1928 die Zahl der Geburten und die der Säuglingssterbefälle gleich hoch war. Wie die anderen Ausstellungen des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums ist auch die Ausstellung für Sozialhygiene in nicht zu weiten Grenzen gehalten, sodass jeder Besucher imstande ist, sich über die verschiedenen Gebiete der Sozialhygiene in der individuellsten Art informieren zu können. Für die Ausstellung, die erst vor kurzem eröffnet wurde, gibt sich, da sie auch abends offen ist, insbesondere in den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung das regste Interesse kund. Die Gartenbaugesellschaft, in deren Räumen, wie schon erwähnt, diese sehenswerte Ausstellung untergebracht ist, befindet sich Parkring 12.

Der Wasserrettungsdienst bei der Wiener Feuerwehr.

Die Wiener Berufsfeuerwehr wird in der warmen Jahreszeit häufig zur Bergung Ertrunkener berufen. Fast jeder schöne Sommersonntag fordert in den Wiener Freibädern mehrere Todesopfer, meist junge, kräftige Leute. Leichtsinn, aber auch plötzlich auftretende gesundheitliche Störungen sind die Ursachen der Ertrinkungsfälle, die sich oft in Gegenwart vieler guter Schwimmer ereignen. Dass die Rettung eines Ertrinkenden selten gelingt, dass sie trotz der Anwesenheit vieler guter Schwimmer oft gar nicht versucht wird, ist ein Beweis dafür, dass die schwimm- und badefreudigen Wiener noch viel zu wenig mit der Technik des Rettungsschwimmens vertraut sind.

Ist der mit dem Ertrinkungstode Kämpfende einmal unter der Wasseroberfläche verschwunden, dann besteht in fließendem Wasser, also etwa im Donaustrom, so gut wie gar keine, in ruhigem Wasser nur mehr geringe Hoffnung, ihn noch lebend an das Ufer zu bringen. Der Verunglückte, der hilflos unter Wasser gelassen wird, ist nach zehn, höchstens nach zwölf Minuten sicher dem Tode verfallen. Da nun die Wiener Freibäder meist weitab von Fernsprechstellen und von den Wachen der städtischen Feuerwehr, die an das verbaute Stadtgebiet gebunden sind, liegen kann die Feuerwehr kaum damit rechnen, bei Badeunfällen noch lebensrettend eingreifen zu können. Selbstverständlich stehen auch die Aktionen der Feuerwehr zur Rettung bei Badeunfällen genau so wie alle anderen Aktionen der Feuerwehr im Zeichen der schnellsten Hilfsbereitschaft. Dass sie fast immer nur zur Bergung eines Leichnams führen, sollte für die Besucher der Wiener Freibäder eine Mahnung sein, beim Baden vorsichtig zu sein und sich mit der Technik des Rettungsschwimmens möglichst vertraut zu machen. Nur sofortige Hilfe kann einem Ertrinkenden Rettung bringen.

Die Wiener Berufsfeuerwehr hat in den letzten Jahren ihre Vorkehrungen für Rettungs- und Bergungsarbeiten auf dem Wasser stark ausgebaut. Sämtliche Feuerwehrangestellte werden systematisch und gründlich im Wasserfahren und in den verschiedenen Kunstgriffen des Rettungsdienstes in fließenden Gewässern ausgebildet; in sechs Feuerwachen, die in besonderer Nähe der Donau liegen, sind eigene Rettungsfahrzeuge unter ständiger Alarmbereitschaft eingestellter. Jeder dieser "Pionierwagen" ist mit einer Rettungszille samt allem Zubehör, mit Rettungsringen, einem Wiederbelebungsapparat und den verschiedensten Geräten zum Absuchen des Grundes von Gewässern ausgerüstet, so dass die Feuerwehr beim Eintreffen am Unfallsorte unverzüglich die Arbeit aufnehmen kann, ohne erst mit dem Suchen und Herbeischaffen von Booten Zeit verlieren zu müssen.

Bisher konnten alle Arbeiten, wie etwa das Suchen nach der Leiche eines Ertrunkenen, in der Regel nur von der Oberfläche des Wassers aus durchgeführt werden. Die mehr oder weniger trübe Beschaffenheit unserer Gewässer verhindert aber dabei jede Sicht in die Tiefe. Auch das beste Suchgerät findet an dem unbedeckten Körper des Ertrunkenen kaum einen Halt; dazu kommt, dass die Unterwasserflora, die besonders in der Alten Donau stellenweise mächtig entwickelt^{ist}, die Grundleinen und Suchanker umstrickt. So muss die Feuerwehr manchmal nach stundenlanger, mühsamer Arbeit unverrichteter Dinge wieder einrücken.

Seit langem bestand daher der Wunsch nach einem Gerät, das regelrechte Unterwasserarbeit ermöglicht und bei voller Sicherheit der Handhabung den Arbeitsmethoden der Feuerwehr angepasst ist. Ein solches leichtes Tauchgerät wurde bereits vor Jahresfrist im Amalienbad durch das Feuerwehrkommando erprobt. Es zeigte sich jedoch damals, dass an dem Apparat noch vieles Verbesserungsbedürftig war.

Nun hat Ende August wieder eine solche Tauchprobe im Amalienbad stattgefunden. Es handelte sich dabei um einen Apparat ganz neuer Konstruktion, der im wesentlichen aus einem geräumigen Gummisack in Ringform besteht und um Hals und Schultern getragen wird. Der Gummisack enthält eine Stahlflasche mit Sauerstoff, der auf 150 Atmosphären verdichtet ist, und eine sogenannte Regenerationspatrone. Der Bedienungsmann lässt vor dem Untertauchen aus dem Vorratsbehälter Sauerstoff in den Luftsack einströmen, der durch einen kurzen Schlauch mit einem Mundstück verbunden ist. So kann der Mann während des Tauchens seinen Bedarf an Atemluft aus dem Behälter decken. Die ausgeatmete Kohlensäure wird durch die Regenerationspatrone unschädlich gemacht. Die Augen sind durch eine dichtsitzende Brille geschützt, die Nase schützt eine kräftige Nasenklemme. Die Ueberwindung des Auftriebes und das Abwärtssteigen im Wasser wird durch Eisensandalen und Gewichte ermöglicht.

Der Taucher, der seinen ganzen Luftvorrat mit sich führt und daher keiner besonderen Luftzufuhr mehr bedarf, soll nun eine halbe Stunde unter Wasser verbleiben und dort leichte Arbeit leisten können. Während der letzten Versuche im Amalienbad wurde jedoch diese Tauchzeit noch bei weitem nicht erreicht. Der längere Aufenthalt unter Wasser, wenn auch nur im Tiefen von einigen Metern, erfordert neben voller körperlicher Tüchtigkeit auch Übung und Gewöhnung. Der Druck des auf dem Taucher lastenden Wassers wirkt sich besonders in den Ohren aus und kann sogar zu Trommelfellbeschädigungen führen. Jedenfalls müsste also der neue Apparat noch mit einem wirksamen Ohrenschutz

.....
 verbunden werden, um den Anforderungen der Praxis voll zu genügen. Das Gehen unter Wasser, -der Taucher geht wie ein Kletterer an einer leichtgespannten Leine, an der er auch leicht aus dem Wasser gezogen werden kann, -bereitet nur anfangs Schwierigkeiten. Grosses Unbehagen bereitet dem Taucher namentlich in grösserer Wassertiefe die rasch zunehmende Abkühlung des Körpers; ein wasserdichter Kälteschutzanzug würde daher bei der Verwendung des Apparates in freien Gewässern wahrscheinlich nicht zu entbehren sein. Es gilt also auch hier noch manches zu erfinden und zu erproben.

Ein brauchbares und verlässliches Tauchgerät würde der Feuerwehr namentlich bei der Bergung gesunkener Fahrzeuge oder Sachgüter zustatten kommen. Ob mit der Einführung solcher Geräte auch die Aussichten für die rechtzeitige Bergung Ertrinkender wesentlich günstigere werden, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls aber muss der Apparat rechtzeitig eingesetzt werden. Es hängt also alles davon ab, dass die Augenzeugen eines Unfalles sich nicht erst nach langdauernden Bergungsversuchen, die meist mit unzureichenden Mitteln unternommen werden und daher fast immer erfolglos sind, der Feuerwehr erinnern. Vielmehr ist nötig, sofort nach dem Unfall mit allen Mitteln und in aller Eile die Feuerwehr zu verständigen; Radfahrer, die man nicht selten an den Freibädern trifft, können dabei die besten Dienste leisten. Von grösster Wichtigkeit ist auch, die genaue Lage der Unfallsstelle im Auge zu behalten. Die Feuerwehr muss fast immer die Erfahrung machen, dass die Angaben der Augenzeugen um Dutzende von Metern voneinander abweichen. Auch der mit einem Tauchapparat ausgerüstete Rettungsmann kann in unseren trüben Gewässern nicht mit deutlicher Sicht unter Wasser rechnen, sondern ist auf langsames, tastendes Absuchen des Fluss- oder Teichgrundes angewiesen. Anvisieren eines auffälligen Gegenstandes über die Unfallsstelle hinweg und Schützen ihrer Entfernung vom Standpunkte des Augenzeugen ermöglichen eine ziemlich genaue Fixierung der Stelle, an der die Feuerwehr mit ihrer Arbeit einzusetzen hat.

.....
Sitzungen im Rathaus.

In der kommenden Woche tagt am Dienstag um 10 Uhr vormittags der Wiener Stadtsenat. Anschliessend daran hält die Wiener Landesregierung eine Sitzung ab.

.....
Badeschluss in den städtischen Sommerbädern.

Morgen, Sonntag, abends werden die Wiener städtischen Sommerbäder für die heurige Saison geschlossen. Das Strombad Aspernbrücke bleibt noch bis auf weiteres offen.